

# Vorlesung „Lebensphilosophie“: SoSe 2014 – PD Dr. Dirk Solies

Begleitendes Thesenpapier – nur für Studierende gedacht!

Ressource: <http://www.nietzschesource.org/>

- Nietzsches mittlere Werkepoche: „Gott ist tot“
- Das Programm „Umwertung der (aller) Werthe“
- Nietzsches *Zarathustra*
- Metaphysikkritik
- Leben und Wahrheit
- Der Wille zur Macht
- Décadence und „große Gesundheit“:  
Das Problem des Sokrates – Sokrates *als* Problem??



## Nietzsches mittlere Werkepoche (Bruch „um das Jahr 1878“<sup>1</sup>)

- Abwendung von einer „Artistenmetaphysik“
- Nicht „positivistisch“!
- Loslösung von Wagner (bereits in MA)
- Distanzierung von Schopenhauer
- Stilistische Formexperimente:
  - Aphorismen, Sentenzen, „Vermischte Meinungen und Sprüche“
- Distanzierung vom mythologischen Denken (das Tragische, das Dionysische),  
*aber:*
- Suche nach neuer Symbolik:
  - Platonismus
  - Sokratismus
  - Epikureismus
  - Christentum
  - Buddhismus etc.
- Neue thematische Fragehorizonte: ...

„Chiffren der Selbstverständigung“  
(Ries, in: Ottmann 2000: 91)

---

<sup>1</sup> (Ries, in: Ottmann 2000: 92)

## **Neue thematische Fragehorizonte der mittleren Werkepoche:**

- **der freie Geist, Psychologie**
- **Tod Gottes, Nihilismusproblematik**
- **Leben und „Macht“**
- **Vernunft- / Moralkritik**
- **Kritik an Naturwissenschaften**
- **Metaphysik- und „Idealismus“kritik**
- **ewige Wiederkehr des Gleichen, Schaffen, Überwindung**
- **Leiblichkeit, Ernährung, Lachen**                      **etc.**

**Ns so genannte „positivistische“ Phase<sup>2</sup> – ein hermeneutisches Missverständnis**

**MA rückblickend als „Denkmal einer rigorösen Selbstzucht“<sup>3</sup>:**

**Zehn Jahre hinter mir, wo ganz eigentlich die *Ernährung* des Geistes bei mir stillgestanden hatte [...]. Ein geradezu brennender Durst ergriff mich: von da an habe ich in der That nichts mehr getrieben als Physiologie, Medizin und Naturwissenschaften.<sup>4</sup>**

- **Selbststilisierung: übertrieben, fragwürdig, *aber*:**
- **Beschäftigung mit Naturwissenschaften als philosophische „Selbstzucht“:**
  - **begriffliche Disziplinierungsmaßnahme (?)**
- **Studium der Naturwiss. als Mittel gegen „Idealismus“ in der Philosophie**
- **intellektuelle Redlichkeit, aber:**

**Kritik am Begriffsinstrumentarium der Naturwiss.!**

---

<sup>2</sup>Wiebrecht Ries / Karl-Friedrich Kiesow: „Von Menschliches, Allzumenschliches bis zur Fröhlichen Wissenschaft“, in: Ottmann (2000: 91-119), hier S. 91.

<sup>3</sup>*Ecce homo*, KSA 6, S. 327.

<sup>4</sup>*Ecce homo*, KSA 6, 325.

**„Gott ist todt“: FW 125: „Der tolle Mensch. —**

**„[...] Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. „Wohin ist Gott? rief er, ich will es euch sagen! Wir haben ihn getödtet, — ihr und ich! Wir Alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir diess gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was thaten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Giebt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittage angezündet werden? Hören wir noch Nichts von dem Lärm der Todtengräber, welche Gott begraben? Riechen wir noch Nichts von der göttlichen Verwesung? — auch Götter verwesen! Gott ist todt! Gott bleibt todt! Und wir haben ihn getödtet!“**

- „toller“ Mensch – Gottsucher (i. d. 1. Fassung: Zarathustra)
- Tod Gottes als *Ereignis*(nicht etwa als *vorsätzliche Tat* des tollen Menschen)
- wird *nachträglich* festgestellt
- Die anderen Menschen: Spott, Hohn – aber auch Mörder Gottes
- Das Motiv „Gottes Todt“ im *Zarathustra*
- *Was bedeutet* der Tod Gottes?
- Frage nach neuen Perspektiven

## Nietzsches Programm der „Umwertung aller Werthe“

urspr. »Der Antichrist. Versuch einer Kritik des Christentums« erscheint als »Umwertung aller Werte I«

### Nietzsches Werteproblematik:

„Tod Gottes“ meint immer *auch* Obsoletwerden von moralischen Vorstellungen

- Nihilismusproblematik
- Nihilismus der Stärke – Nihilismus der Schwäche:

### Den „Schatten Gottes“ besiegen:

„endlich erscheint uns der Horizont wieder frei, gesetzt selbst, dass er nicht hell ist, endlich dürfen unsre Schiffe wieder auslaufen, auf jede Gefahr hin auslaufen, jedes Wagniss des Erkennenden ist wieder erlaubt, das Meer, *unser* Meer liegt wieder offen da, vielleicht gab es noch niemals ein so "offnes Meer." —<sup>5</sup>

### Wagnis, Aufbruch, Heiterkeit, Kampf gegen „die Schwere“

---

<sup>5</sup> FW 343

## Zara: Anlage / Adaption

Zarathustra (Z) in Anklang an altiranischen Religionsstifter Zoroaster (spätestens 6. Jh. v. Chr.):

- in neoplaton. Phil. v. a. als *Weisheitslehrer* wahrgenommen
- Begr. einer *dualistischen* Religion: gute Schöpfung – Mächte der Finsternis
- „Projektionsfläche lit. Imaginationen“ (Stausberg, in: Niemeyer 2011)
- Ns Absicht, „Geschichte im Ganzen Großen“ zu denken, „Reich von tausend Jahren“ zu begründen (NF 1884; 25 [148])

vgl. Stausberg, M. (1998), Faszination Zarathustra. Zoroaster und die Europäische Religionsgeschichte in der Frühen Neuzeit. Berlin / NY

## Nietzsches Projekt einer Umwertung der Werte:

***Zarathustra:***

**Die drei Verwandlungen:**

**Kamel → Löwe → Kind**

**„Der Mensch ist ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch, - ein Seil über einem Abgrunde.“**

- **Aufbruchsmetaphorik**
- **Riskiertheit, Gefährdetheit des Menschen**
- ***Transitorische* Bestimmung**



## Ns Kalkül der Zarathustra-Adaption:

- Z als *Maske* für N selbst (Prediger, Anti-Jesus?!)
- *Untergangsgestalt!*
- Zara als „Bibel der Zukunft“ (An Deussen, 26.11.1888)
- Produktive (d.h. antinihilistische) Wendung der Erkenntnis vom „Tod Gottes“
- Verabschiedung der Gestalt „freier Geist“ (FW, MA etc.):
  - Aufbruch,
  - Setzung neuer Werte
- *Zara* als Gegenentwurf zu
  - Christentum, „Metaphysik“, Leibfeindlichkeit etc.
  - Dualismen (*Z widerruft* eigene Lehre):  
„Jenseits von Gut und Böse“ heißt immer auch jenseits moralischer, zu Dualismen führender Qualifikationen (und Disqualifikationen!):
    - ‚Wertfreiheit‘ nicht i. S. v. Neutralität, sondern i. S. einer Enthaltung moralischer Präjudizierungen
    - Moral als „Zeichensprache der Affekte“ und nicht als legitimer Grund für moralisches Urteilen
    - Gegen die „Guten und Gerechten“

## Zara: Von den Hinterweltlern

Einst warf auch Zarathustra seinen Wahn jenseits des Menschen, gleich allen *Hinterweltlern*.  
Eines leidenden und zerquälten Gottes Werk schien mir da die Welt.

[...] Also warf auch ich einst meinen Wahn jenseits des Menschen, gleich allen *Hinterweltlern*.  
Jenseits des Menschen in Wahrheit?

Ach, ihr Brüder, dieser Gott, den ich schuf, war Menschen-Werk und -Wahnsinn, gleich allen  
Göttern!

- Parodie auf „Metaphysiker“: nicht primär M. i. fachphilosophischen Sinne, sondern realitätsflüchtige Jenseitsprojektionen
- Pessimismus
- Schopenhauer?! „Einst warf auch Zarathustra...“ – Selbstzeugnis Ns?!
- Schaffung eines Gottes aus „Metaphysik“
- Flucht zu „jener Welt“ (Anklang an „Jenseits“)
- Bedeutung des Leibes
- Genesung, Schaffung eines „höheren Leibes“
- Charakterisierung der Hinterweltler: „Kranke und Absterbende“,
- Glaube an Leib, aber in negativ-verachtender Weise – christl. Leibfeindlichkeit

## **Zara: Von den Verächtern des Leibes**

**Den Verächtern des Leibes will ich mein Wort sagen. Nicht umlernen und umlehren sollen sie mir, sondern nur ihrem eignen Leibe Lebewohl sagen — und also stumm werden.[...]**

**Das Selbst sagt zum Ich: „hier fühle Schmerz!“ Und da leidet es und denkt nach, wie es nicht mehr leide — und dazu eben *soll* es denken.**

**Das Selbst sagt zum Ich: „hier fühle Lust!“ Da freut es sich und denkt nach, wie es noch oft sich freue — und dazu eben *soll* es denken.[...]**

**Untergehn will euer Selbst, und darum wurdet ihr zu Verächtern des Leibes! Denn nicht mehr vermögt ihr über euch hinaus zu schaffen.**

**Und darum zürnt ihr nun dem Leben und der Erde. Ein ungewusster Neid ist im scheelen Blick eurer Verachtung.**

**Ich gehe nicht euren Weg, ihr Verächter des Leibes! Ihr seid mir keine Brücken zum Übermenschen!**  
—

- **„dem eigenen Leib Lebewohl sagen“ – Aufforderung zur Konsequenz!**
- **Seele: „Wort für ein Etwas am Leibe“**
- **Leib: „grosse Vernunft“ (i. Ggs. zur kleinen Vernunft)**
- **Vielheit mit Einem Sinne – biologisch gestützte, hoch spekulative Körperphil.**
- **Leibverachtung als Quelle des *Ressentiments***

## Sprachkritik als Philosophiekritik: N.s Kritik des „ich denke“:

### Die „verwegenen Behauptungen“:

zum Beispiel, dass *ich* es bin, der denkt, dass überhaupt ein Etwas es sein muss, das denkt, dass Denken eine Tätigkeit und Wirkung seitens eines Wesens ist, welches als Ursache gedacht wird, dass es ein „Ich“ gibt, endlich, dass es bereits fest steht, was mit Denken zu bezeichnen ist, — dass ich weiss, was Denken ist. Denn wenn ich nicht darüber mich schon bei mir entschieden hätte, wonach sollte ich abmessen, dass, was eben geschieht, nicht vielleicht „Wollen“ oder „Fühlen“ sei? Genug, jenes „ich denke“ setzt voraus, dass ich meinen augenblicklichen Zustand mit anderen Zuständen, die ich an mir kenne, *vergleiche*, um so festzusetzen, was er ist: wegen dieser Rückbeziehung auf anderweitiges „Wissen“ hat er für mich jedenfalls keine unmittelbare „Gewissheit“.— (JGB)

- Kritik am substanzialistischen „Ich“

[...] nämlich, dass ein Gedanke kommt, wenn „er“ will, und nicht wenn „ich“ will; so dass es eine Fälschung des Thatbestandes ist, zu sagen: das Subjekt „ich“ ist die Bedingung des Prädikats „denke“. Es denkt: aber dass dies „es“ gerade jenes alte berühmte „Ich“ sei, ist, milde geredet, nur eine Annahme, eine Behauptung, vor Allem keine „unmittelbare Gewissheit“. Zuletzt ist schon mit diesem „es denkt“ zu viel gethan: schon dies „es“ enthält eine Auslegung des Vorgangs und gehört nicht zum Vorgange selbst. Man schliesst hier nach der grammatischen Gewohnheit **„Denken ist eine Thätigkeit, zu jeder Thätigkeit gehört Einer, der thätig ist, folglich —“**. Ungefähr nach dem gleichen Schema suchte die ältere Atomistik zu der „Kraft“, die wirkt, noch jenes Klümpchen Materie, worin sie sitzt, aus der heraus sie wirkt, das Atom; strengere Köpfe lernten endlich ohne diesen „Erdenrest“ auskommen, und vielleicht gewöhnt man sich eines Tages noch daran, auch seitens der Logiker ohne jenes kleine „es“ (zu dem sich das ehrliche alte Ich verflüchtigt hat) auszukommen. (JGB 17)

- Grammatik als Verführerin –substanzialistisch:
- Die „Vernunft“ in der Sprache: oh was für eine alte betrügerische Weibsperson! Ich fürchte, wir werden Gott nicht los, weil wir noch an die Grammatik glauben... (GD § 5)

## Ns Neubewertung des Verhältnisses von Leben und Wahrheit:

**Die Falschheit eines Urtheils ist uns noch kein Einwand gegen ein Urtheil**; darin klingt unsre neue Sprache vielleicht am fremdesten. Die Frage ist, wie weit es lebensfördernd, lebenerhaltend, Art-erhaltend, vielleicht gar Art-züchtend ist; und wir sind grundsätzlich geneigt zu behaupten, dass die falschesten Urtheile (zu denen die synthetischen Urtheile a priori gehören) uns die unentbehrlichsten sind, dass **ohne ein Geltenlassen der logischen Fiktionen**, ohne ein Messen der Wirklichkeit an der rein erfundenen Welt des Unbedingten, Sich-selbst-Gleichen, **ohne eine beständige Fälschung der Welt durch die Zahl der Mensch nicht leben könnte**, — dass Verzichtleisten auf falsche Urtheile ein Verzichtleisten auf Leben, eine Verneinung des Lebens wäre. Die Unwahrheit als Lebensbedingung zugestehn: das heisst freilich auf eine gefährliche Weise den gewohnten Werthgefühlen Widerstand leisten; und eine Philosophie, die das wagt, stellt sich damit allein schon jenseits von Gut und Böse.

- Wahrheit vs. Lebensförderlichkeit
- *Neubewertung* dieses Verhältnisses
- Vom darwinschen Fitness-Begriff her gedacht
- : als Methode der Philosophie-Kritik (Kant!)

### JGB 3:

man muss noch **den grössten Theil des bewussten Denkens unter die Instinkt-Thätigkeiten rechnen**, [...] das meiste bewusste Denken eines Philosophen ist durch seine Instinkte heimlich geführt und in bestimmte Bahnen gezwungen. Auch hinter aller Logik und ihrer anscheinenden Selbstherrlichkeit der Bewegung stehen Werthschätzungen, deutlicher gesprochen, **physiologische Forderungen zur Erhaltung einer bestimmten Art von Leben**. Zum Beispiel, dass das Bestimmte mehr werth sei als das Unbestimmte, der Schein weniger werth als die „Wahrheit“: dergleichen Schätzungen könnten, bei aller ihrer regulativen Wichtigkeit für uns, doch nur Vordergrunds-Schätzungen sein, eine bestimmte Art von niaiserie, wie sie gerade zur Erhaltung von Wesen, wie wir sind, noththun mag. Gesetzt nämlich, dass nicht gerade der Mensch das „Maass der Dinge“ ist.....

- Primat des „logischen Denkens“ in Frage gestellt
- Rolle der „Physiologie“
- Fragwürdigkeit der homo mensura-Lehre (Protargoras)<sup>6</sup> als Selbstermächtigung des Menschen

---

<sup>6</sup>„Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der seienden, dass sie sind, der nichtseienden, dass sie nicht sind“.

Nachlassfragment von 1881: „Jetzt hat man den *Kampf* überall wieder entdeckt und redet vom Kampfe der Zellen, Gewebe, Organe, Organismen.“<sup>7</sup>

► „Individuum“ als Organisation gegeneinander agierender Machtquanten

„Wille zur Macht

Machtquanta. Kritik des Mechanismus

[Kritik an: Zahlbegriff, Dingbegriff, Tätigkeitsbegriff]

[...] Eliminieren wir diese Zuthaten: so bleiben keine Dinge übrig, sondern dynamische Quanta, in einem Spannungsverhältniß zu allen anderen dynamischen Quanten: deren Wesen in ihrem Verhältniß zu allen anderen Quanten besteht, in ihrem „Wirken“ auf dieselben – der Wille zur Macht nicht ein Sein, nicht ein Werden, sondern ein *Pathos* ist die elementarste Thatsache, aus der sich erst ein Werden, ein Wirken ergibt...“<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> KSA 9, 11 [128], S. 487.

<sup>8</sup> KSA 13, 14 [79], S. 259.



WzM in: JGB 5, 54f.

Gesetzt, dass nichts Anderes als real „gegeben“ ist als unsre Welt der Begierden und Leidenschaften, dass wir zu keiner anderen „Realität“ hinab oder hinauf können als gerade zur Realität unsrer Triebe — denn Denken ist nur ein Verhalten dieser Triebe zu einander —: **ist es nicht erlaubt, den Versuch zu machen und die Frage zu fragen, ob dies Gegeben nicht *ausreicht*, um aus Seines-Gleichen auch die sogenannte mechanistische (oder „materielle“) Welt zu verstehen?** Ich meine nicht als eine Täuschung, einen „Schein“, eine „Vorstellung“ (im Berkeley'schen und Schopenhauerischen Sinne), sondern als vom gleichen Realitäts-Ränge, welchen unser Affekt selbst hat, — als eine primitivere Form der Welt der Affekte, in der noch Alles in mächtiger Einheit beschlossen liegt, was sich dann im organischen Prozesse abzweigt und ausgestaltet (auch, wie billig, verzärtelt und abschwächt — ), als eine Art von Triebleben, in dem noch sämtliche organische Funktionen, mit Selbst-Regulirung, Assimilation, Ernährung, Ausscheidung, Stoffwechsel, synthetisch gebunden in einander sind, — als eine Vorform des Lebens? — [...]

- WzM als alternative Welt-Deutung (metaphysikfrei?)

## Analogisierung Erkenntnis – „organische Welt“

Alles Organische unterscheidet sich vom Anorganischen <dadurch>, daß es *Erfahrungen aufammelt*: und niemals sich selber gleich ist, in seinem Prozesse. – Um das Wesen des Organischen zu verstehen, darf man nicht seine *kleinste* Form für die *primitivste* halten: vielmehr ist *jede kleinste* Zelle jetzt Erbe der ganzen organischen *Vergangenheit*.<sup>9</sup>

- Erfahrung zu machen setzt eine *Fähigkeit* voraus
- Diese F. ist nur dem Organischen eigen!
- Fähigkeit zur *Veränderung*
- Erkenntnis als *Überformung* organischer Prozesse
- ethische Konsequenzen

---

<sup>9</sup> KSA 10, 12 [31], S. 406.

## GD, Das Problem des Sokrates 2:

„dass die grossen Weisen *Niedergangs-Typen* sind“:

Sokrates und Plato als „Verfalls-Symptome“:

„[...] dass der Werth des Lebens nicht abgeschätzt werden kann. Von einem Lebenden nicht, weil ein solcher Partei, ja sogar Streitobjekt ist und nicht Richter; von einem Todten nicht, aus einem andren Grunde.“

Hässlichkeit Sokrates‘

Sokrates: Beginn der Dialektik

Was sich erst beweisen lassen muss, ist wenig werth. Überall, wo noch die Autorität zur guten Sitte gehört, wo man nicht „begründet“, sondern befiehlt, ist der Dialektiker eine Art Hanswurst: man lacht über ihn, man nimmt ihn nicht ernst. — **Sokrates war der Hanswurst, der sich ernst nehmen machte**: was geschah da eigentlich? —

Dialektik als WzM

## **N als décadent: EH „Warum ich so weise bin 1“**

**Das Glück meines Daseins, seine Einzigkeit vielleicht, liegt in seinem Verhängniss: ich bin, um es in Räthselform auszudrücken, als mein Vater bereits gestorben, als meine Mutter lebe ich noch und werde alt. Diese doppelte Herkunft, gleichsam aus der obersten und der untersten Sprosse an der Leiter des Lebens, **décadent zugleich und Anfang** — dies, wenn irgend Etwas, erklärt jene Neutralität, jene Freiheit von Partei im Verhältniss zum Gesamtprobleme des Lebens, die mich vielleicht auszeichnet. Ich habe für die Zeichen von Aufgang und Niedergang eine feinere Witterung als je ein Mensch gehabt hat, **ich bin der Lehrer par excellence hierfür**, — ich kenne Beides, ich bin Beides. —**

**N. selbst als décadent**

**physiologisch begründet**

**„Verhängnis“ – Untergangsthematik (vgl. Zara)**

## Existenz als *décadent* als Geschenk:

Brauche ich, nach alledem, zu sagen, dass ich in Fragen der *décadence* *erfahren* bin? Ich habe sie vorwärts und rückwärts buchstabiert. **Selbst jene Filigran-Kunst des Greifens und Begreifens überhaupt, jene Finger für nuances**, jene Psychologie des „Um-die-Ecke-sehns“ und was sonst mir eignet, ward damals erst erlernt, ist das eigentliche **Geschenk jener Zeit**, in der Alles sich bei mir verfeinerte, die Beobachtung selbst wie alle Organe der Beobachtung. Von der Kranken-Optik aus nach gesünderen Begriffen und Werthen, und wiederum umgekehrt aus der Fülle und Selbstgewissheit des reichen Lebens hinuntersehn in die heimliche Arbeit des *Décadence*-Instinkts — das war meine längste Übung [...]

*décadent*(Dialektiker, vgl. Sokrates) als „raffinierter“ Denker:

Verfeinerung – Krankheit

**Décadence (als Niedergangssymptom) *hat eigene Instinkte*, aber Ressentiment-begründete:**

**Das Ressentiment, aus der Schwäche geboren, Niemandem schädlicher als dem Schwachen selbst [...] EH 273**

**Seine Seele *schielt*; sein Geist liebt Schlupfwinkel, Schleichwege und Hinterthüren, alles Versteckte muthet ihn an als *seine* Welt, *seine* Sicherheit, *sein* Labsal; er versteht sich auf das Schweigen, das Nicht-Vergessen, das Warten, das vorläufige Sich-verkleinern, Sich-demüthigen.<sup>10</sup>**

---

<sup>10</sup>*Genealogie der Moral*, KSA 5, S. 272.

## **Krankheit und Gesundheit:**

**Abgerechnet nämlich, dass ich ein *décadent* bin, bin ich auch dessen Gegensatz. Mein Beweis dafür ist, unter Anderem, dass ich instinktiv gegen die schlimmen Zustände immer die rechten Mittel wählte: während der *décadent* an sich immer die ihm nachtheiligen Mittel wählt. [...] Ein typisch morbides Wesen kann nicht gesund werden, noch weniger sich selbst gesund machen; für einen typisch Gesunden kann umgekehrt Kranksein sogar ein energisches Stimulans zum Leben, zum Mehr-leben sein.**

**Die „große Gesundheit“ impliziert Krankheit**

**Thematik des Mehr-Lebens**

## Gegenstück zum *décadent*: der „wohlgerathne“ Mensch:

Dass ein wohlgerathner Mensch unsern Sinnen wohlthut: dass er aus einem Holze geschnitzt ist, das hart, zart und wohlriechend zugleich ist. Ihm schmeckt nur, was ihm zuträglich ist; sein Gefallen, seine Lust hört auf, wo das Maass des Zuträglichen überschritten wird. Er erräth Heilmittel gegen Schädigungen, er nützt schlimme Zufälle zu seinem Vortheil aus; was ihn nicht umbringt, macht ihn stärker. Er sammelt instinktiv aus Allem, was er sieht, hört, erlebt, seine Summe: er ist ein auswählendes Princip, er lässt Viel durchfallen. Er ist immer in *seiner* Gesellschaft, ob er mit Büchern, Menschen oder Landschaften verkehrt: er ehrt, indem er *wählt*, indem er *zulässt*, indem er *vertraut*. Er reagirt auf alle Art Reize langsam, mit jener Langsamkeit, die eine lange Vorsicht und ein gewollter Stolz ihm angezuchtet haben, — er prüft den Reiz, der herankommt, er ist fern davon, ihm entgegenzugehn. Er glaubt weder an „Unglück“, noch an „Schuld“: er wird fertig, mit sich, mit Anderen, er weiss zu *vergessen*, — er ist stark genug, dass ihm Alles zum Besten gereichen muss. — Wohlan, ich bin das *Gegenstück* eines *décadent*: denn ich beschrieb eben *mich*.

*Instinktsicherheit* des w.M.